

Ercheint  
Dienstag  
Donner-  
tag und  
Samstag.  
—  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
M. 1.—

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrich-  
tungspreis  
f. Allensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei Imal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrere L.  
je 8 S.,  
außerhalb  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Seite

Nr. 141.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 30. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1893.

**Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für den Monat Dezember**  
nimmt jedes Postamt und jeder Postbote entgegen.

Bestellen: Bahnhotelrestaurant Kaiser, Sigmaringen; Rentier Schölin, München; Institutsvorstand Härtel, Bad Boll; Höpplingen; Gutsherrlicher Schmid, Illingen; Architekt Schwarz, Stuttgart; Kammerherr Dole, Stuttgart.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 25. Novbr. Fortsetzung der ersten Lesung der Handelsverträge. Hamerstein (kons.) polemisiert gegen den Reichskanzler, der wegen der erfahrenen Angriffe eine übergroße Empfindlichkeit verrate. Er möge sich über den Ursprung der agrarischen Bewegung doch keinem Irrtum hingeben; sie richte sich gegen seine Wirtschaftspolitik, nicht gegen seine Person. In kritischen Zeiten habe bisher die Landwirtschaft immer zur Regierung aufgeblickt, wenn der Reichskanzler sie jetzt auf sich verweise, und dem Bunde der Landwirte schöpferische Ideen abspiegele, so drücke er das Niveau der Regierung herab, wie es der altpreussischen Tradition nicht entspreche. Die Landwirte hätten seit Jahren Vorschläge zur Besserung der Lage der Landwirtschaft auf verschiedenen Gebieten gemacht, aber vergeblich; mit Böllen allein könne man der Landwirtschaft nicht helfen. Der Hauptfehler sei, daß die Regierung 1892 nicht zu dem autonomen Zolltarif gegriffen und dem etwaigen Ausbruch eines Zollkrieges mit der Zuversicht entgegen gegangen wäre, daß Deutschland schließlich obliegen werde. (Lachen links.) Er stimme gegen jeden Handelsvertrag, der die Reichseinnahmen vermindere und die landwirtschaftlichen Zölle herabsetze. Außerdem würde die Annahme dieser drei Verträge es der Regierung erschweren, den Schutz unserer Landwirtschaft gegenüber den russischen Forderungen aufrecht zu erhalten. Auch sei es unrichtig, daß der rumänische Vertrag unserer Industrie erhebliche Vorteile bringe. Staatssekretär Marschall verweist bei diesem und allen übrigen Rednern gegen die Handelsverträge den Nachweis, daß sie die Landwirtschaft schädigen. Wenn dieser Nachweis auch weiter nicht erbracht werde, hoffe er noch auf Zustimmung dieser Herren. Die Frage, ob die gestrige Rede des Reichskanzlers eine Abtate an die konservative Partei richte, sei müßig. Die

Regierung bekämpfe die agrarische Bewegung, wie sie jetzt sich gestaltet habe, nicht weil sie mit den Konservativen zusammenhänge, sondern weil diese Bewegung nicht konservativ sei. Er hoffe, daß die Konservativen noch Reue empfinden werden über das, was in dieser Beziehung im Lande vorgehe. Als er vor 15 Jahren als konservativer Abgeordneter für den Getreidezoll von einer Mark eingetreten sei, habe er für einen extremen Agrarier gehalten. Jetzt schelte man eine Regierung unfähig und als Feindin der Landwirtschaft, die für Mk. 3.50 Getreidezoll eintritt. v. Marschall führt weiter aus, wie im Einzelnen von den Agrariern durch falsche Behauptungen agitiert und Stimmung gegen die Verträge gemacht wird. Er weist dabei auf den gestrigen Artikel der „Kreuzzeitg.“ hin, der das maßloseste an Aufreizung biete, wenn er aller Wahrheit entgegen behaupte, daß unter den Augen der Regierung Deutschland mit russischem Getreide überschwemmt werde und den Fünfmarskzoll mit der Königs-treue verquickte. Wer solche Dinge als Stimmungsbild der Landwirtschaft bezeichne, beleidige die ganze Landwirtschaft, denn um solche Gedanken zu haben, sind unsere Landwirte zu klug und zu patriotisch. (Beifall links.) Hamacher (nat.lib.) befürwortet die Handelsverträge, die unsere Handelsbilanz verbessern und fordert die Konservativen auf, nicht an den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zu rütteln und durch ihre Agitation nicht dem Antisemitismus und der Sozialdemokratie vorzuarbeiten. Kardorff (Reichsp.) bekämpft die Handelsverträge, weil sie die Not der Landwirtschaft vergrößerten. Nur eine Konzession der Regierung in der Währungsfrage könne die Landwirtschaft mit den Verträgen ausöhnen. Alexander Meyer (Freis. Ver.) schildert in einer Polemik gegen die bisherigen Redner gegen die Vertragspolitik die allgemeine Bedeutung der Handelsverträge und die Fehlerhaftigkeit einer Politik, die durch Zollkriege zu Handelsverträgen gelangen zu können glaube. Böckel (Antis.) wendet sich gegen die Handelsverträge und wirft dem Reichskanzler vor, daß er ein Herz für die Landwirtschaft habe, es aber praktisch nicht beweise, sonst könne eine Tabakfabriksteuer nicht eingebracht werden. Die Beamten sollten ihre Bureaufübun mal verlassen, die Volksstimmung studieren und mit ansehen, wie die Landwirte von den Bürgermeistern und Gen-

darmen geschunden würden. (Ordnungsruf des Präsi- denten.) Unsere Gesetzgebung fördere den Niedergang des Bauernstandes, der mit Gewalt der Sozialdemo- kratie zugetrieben werde. v. Dziewowski (Pole): Die Förderung der Landwirtschaft sei auch seiner Partei Ziel; ihr Programm decke sich mit dem der Landwirte, aber sie verfolge andere Wege. Die politi- schen Gründe, welche ihre Zustimmung zu den früheren Handelsverträgen bestimmten, lägen jetzt nicht vor. Ihre definitive Stellungnahme hänge ab von der Kommissionsberatung. Ein Schlußantrag wird an- genommen. Die Verträge werden an eine Kommission überwiesen. Eine längere Ge- schäftsordnungsdebatte entspinnt sich über den Vorschlag des Präsidenten, der auf die nächste Tagesordnung den Etat und das Reichsfinanzgesetz setzen will. Für diese Verbindung spricht nur Frege, worauf der Präsi- dent seinen Vorschlag zurückzieht. Montag: Etat.  
\* Berlin, 27. Nov. Erste Lesung des Etat. Staatssekretär v. Posadowsky beginnt mit der üb- lichen Uebersicht über die Ergebnisse des abgelaufenen und des laufenden Etatsjahrs. Das letztere dürfte einen Ueberschuß nur von 1 1/2 Millionen ergeben, wenn den Mehreinnahmen bei Zucker-, Salz-, Brau- und Stempelsteuer, Post- und Telegraphenverwaltung, sieben Mehrausgaben namentlich bei der Heeresver- waltung von 10 3/4 Millionen gegenüber. Die Ueber- weisungen an die Einzelstaaten werden um 4 Millionen hinter dem Etatsanschlag zurückbleiben. Posadowsky verbreitet sich ausführlich über die Ziffern des vor- liegenden Etats 1894/95 und hebt namentlich hervor, daß die Forderungen für neue Schiffsbauten auf's Aeußerste reduziert sind und nur 3 1/2 Millionen betragen. Trotz sorgfältiger Veranschlagung aller Ein- nahmen ergebe auch dieser Etat wieder ein starkes Anwachsen der Matrikularbeiträge gegenüber den Ueberweisungen, ein Prozeß, der mit Notwendigkeit auf Schaffung neuer Reichseinnahmen hinweise. Dazu komme, daß der Reichsschuld von 2 Milliarden nur in den Reichseisenbahnen ein wachsendes Vermögen gegen- überstehe. Man müsse danach streben, immer mehr die Ausgaben auf den ordentlichen Etat und die laufenden Einnahmen zu verweisen und die Anleihen zu vermindern. Wäre die finanzielle Notwendigkeit nicht so dringend, so würde die Reichsregierung nicht

### Er ist der Erbe!

Roman von E. Haideheim.  
(Fortsetzung.)

Es war Hedwig v. Jhlefeldt, hübscher und strah- lender als je zuvor. Die Seelust, die ganz unge- wohnte Anregung thaten ihr sichtlich sehr gut, und war sie auch von allen jungen Damen die einfachst gekleidete, so hielt man sie doch, wenn auch nicht für die schönste, so doch für die liebenswertigste und an- ziehendste, und zeigte ihr dies auf alle Weise.  
Freilich — die unvermeidliche Frage der jungen Männer untereinander: Hat sie Geld? war endgültig mit einem entschiedenen Nein! beantwortet worden und resigniert's Achselzucken meist die Erwiderung da- rauf gewesen. Aber das hinderte am Ende nicht, sich mit ihr zu beschäftigen; natürlich achtete man wohl darauf, sich nicht allzu weit dabei vorzuwagen.  
Sie ahnte gar nicht, was man in dieser Rich- tung sprach und dachte, und eben ihre Harmlosigkeit bildete einen ihrer größten Reize. Vergnügt und immer bereit, auf ihre Weise sich an den Unternehmungen der Jugend zu beteiligen, ging sie zwischen den vielen neuen Bekannten umher, und wie man nach und nach bei solchem täglichen Verkehr die Eigentüm- lichkeiten seines Umganges kennen lernt, so hatten die jungen Mädchen bald herausgefunden, daß Hedwig v. Jhlefeldt zuweilen — gerade wenn es am lustigsten herging, seufzte. Man sagte, neckte, man wollte eine heimliche Liebe entdeckt haben, die Herren er- fuhren davon, daß Seufzen wurde scherzend nach-

geahnt und Hedwig hütete sich von jetzt an sehr, wurde aber glühendrot, wenn man sie doch auf einer solchen Herzerleichterung ertappte.  
„Das Dampfschiff!“ hieß es plötzlich in dem kleinen Kreise.  
„Das Dampfschiff! Wir gehen nach der Lan- dum-Sbrücke!“  
Man warf die Strodtthammer schnell in den dazu bestimmten Korb, den der Fischerjunge dann beiseite brachte, und lustig wandten sich die jungen Leute dem Hafen zu.  
Auch andere interessierten sich für die Ankunft des Dampfers.  
Das Strandleben auf dieser einsamen Insel machte die in jeder Woche zweimal erfolgende Ankunft des Bootes zu einem Ereignis. Man holte sich seine Briefe, seine Zeitungen, man sah die neuen An- kömmlinge.  
Hedwig, das wußte man, hatte noch nie dieses Schauspiel verläumt. Ihre Blicke flogen stets interes- siert über die Passagiere hin, auch heute wieder, aber der, den sie heimlich erwartete, war nicht darunter — wieder nicht! — Doch in der allgemeinen Lurche blieb sie bis jetzt unbeobachtet.  
Hatte Fritz doch damals auf der Füllwiese, als sie von der bevorstehenden Reise ins Seebad sprach, mit einem leuchtenden, bittenden Blick gefragt: „Meinen Sie nicht, Fräul. in Hedwig, daß mir die Kur dort auch sehr wohlthun würde?“  
Und als sie errötend schwieg und dann lachend sagte: „Sie sind ja baumstark und gesund wie ein

Fisch im Wasser!“ da versicherte er lebhaft, das komme nur davon, daß er jeden Herbst in England an der Küste gewesen, und Gewohnheit sei eine ge- fährliche Macht, er müsse gewiß auch dies Jahr etwas der Art für sich thun.  
Weiter hatten sie das gefährliche Thema nicht verfolgt, aber warum kam er denn nun nicht?  
Hedwig dachte wohl daran, daß der Tod Har- terotts gewiß mancherlei Arbeit für Lorrach gebracht haben würde; sie hatte sich darum diese ersten drei Wochen auch darein gegeben, daß das Dampfsboot ihn niemals brachte — aber jetzt?  
Und — „Bettina!“ hieß der andere Gedanke.  
Bettina! Sie war ein schönes, lebenswürdiges Mädchen, sie sang so wundervoll und er hörte sie so gern singen.  
Heute, als wieder einer der Passagiere nach dem andern an den neugierig blickenden Badegästen vor- über ans Land schritt und er wieder nicht darunter war, heute krampfte sich zum ersten Male ihr Herz angstvoll zusammen.  
„Er denkt wohl gar nicht mehr an dich!“  
Und unbewußt seufzte sie.  
Ein Lachen ihrer Freundinnen, ein allgemeines Echo von Seufzern in ihrem Kreise folgte und dann ging das Reden an.  
Jetzt war es klar: Hedwig erwartete den Ge- genstand ihrer Seufzer! Wer ist es? Wie sieht er aus? Trägt er einen Bart? Uniform?  
Sie konnte sich kaum retten vor dem Uebermut, mit dem man sie verfolgte, und war heute so wenig



unter dem konzentrierten Feuer von drei Interessengruppen neue Steuervorlagen ausgearbeitet haben. Die eingehende Darlegung der Notwendigkeit neuer Steuern fällt den letzten Teil der Rede des Staatssekretärs aus. Frigen (Zentr.) bespricht die einzelnen Etatspositionen, überall eingehende Prüfung fordernd und verheißend. Er verweist dann eingehend bei dem Kolonial-, Militär- und Marineetat, bespricht die Vorgänge in Hannover, wobei er die Beseitigung des Totalfaktors fordert, definiert die Grenzen, innerhalb deren die Marine zu halten sei und betont die Notwendigkeit der Schuldentilgung auf dem Wege der Verlosung. Bebel (Soz.) will nichts wissen von einer Kolonialpolitik, welche die Niedermehrung wehrloser Eingeborener als Förderung der Kulturaufgaben bezeichne. Er geht dann auf die allgemeine politische Lage ein, für die das Anwachsen der Militärausgaben bezeichnend sei. Erscheinungen aber wie in Hannover und im Elsaß, wo man im Mandöver Kavallerie gegen gedeckte Infanterie habe anstürmen lassen, legen die Frage nahe, ob bei Ausbruch eines Krieges die Leitung unserer Armee in solchen Händen sein werde, daß man dem Ausgange des Krieges vertrauensvoll entgegensehen könne. Die Erfahrungen, welche die Marine bei den letzten Mandüvern mit ihren Panzerkolossen gemacht haben, gehörten eben dahin. Die Frage, ob diesem Treiben der Steigerung der Rüstungen, durch friedliche Vereinbarung ein Ende zu machen sei, werde immer dringlicher. Der allgemeine Notstand wachse, und trotzdem neue Steuern. Kann man sich da über die Zunahme der Unzufriedenheit wundern? Der vorliegende Etat ist allerdings so angelegt, daß Ersparnisse kaum möglich sind, wenn man nicht beispielsweise durch ein anderes Verabschiedungssystem den Besonderetat entlastet. Redner wendet sich der Reichsfinanzreform zu, die durch Preußens Finanzlage nicht gerechtfertigt sei. Das Reich habe überhaupt keine Veranlassung, für Defizits der Einzelstaaten aufzukommen. Warum greift man nicht auf eine Einkommensteuer zurück, statt die indirekten Steuern zu vermehren, welche die große Masse der Bevölkerung belasten und den Versprechungen des Reichskanzlers und den Erwartungen des Reichstags zumiderlaufen. Redner erläutert das an den neuen Steuern. Den Proletariern ist's einerlei, von wem sie regiert und ausgebeutet werden, aber die Gerechtigkeit verlangt, daß diejenigen, die allen Vorteil haben, die Lasten dafür nicht den Leistungsunfähigen zuschieben. Wer hätte das von einem ehemaligen Arbeiter und Kommunisten erwartet? Aber wenn man die Wirkung betrachtet, die seine Steuererlasse haben werden, dann könnte man allerdings glauben, daß Miquel noch Sozialdemokrat ist; sie arbeiten uns in die Hände. Der Kriegsminister Bronsart protestiert auf's Schärfste dagegen, daß Bebel aus den Vorgängen des hannoverschen Prozesses von einzelnen Offizieren auf die Qualität des gesamten Offizierskorps Schlüsse ziehe. Das sei eine Agitation, die auf die Anklagebank gehöre. Die deutschen Offiziere würden ihren Aufgaben jederzeit gewachsen sein. Kein einziges Offizierskorps dulde oder begünstige das Hagardspiel. Die Armee bedarf keiner Vorschläge von Außen, sie kann sich selbst helfen. Finanzminister Miquel rechtfertigt seinen, von Bebel veröffentlichten

Jugendbrief durch sein damaliges Alter und legt seinen inneren Entwicklungsgang dar, der ihn vom Sozialismus abgebracht. Wozu Bebel den Brief veröffentlicht habe, sei ihm unklar, bloß denunzieren wolle er doch. Staatssekretär Hollmann weist Bebel's Angriffe auf die Flotte zurück, die sich auf die Autorität eines Mannes stützen, der zum ersten Male die See gesehen habe. Deutschlands Flotte ist kriegstüchtig, wenn einzelne Schiffe zu alt sind, so bewilligen Sie Geld für neue.

\* Berlin, 28. Nov. Bei der Fortsetzung der 1. Etatslesung ergreift der preussische Finanzminister Miquel das Wort, um die Erwägungen darzulegen, welche die Regierungen zu den vorliegenden Deckungsvorschlägen geführt haben. Er sehe persönlich kein staatsrechtliches Hindernis für die Erhebung direkter Steuern durch das Reich; aber die Einführung einer direkten Reichsbesteuerung sei tatsächlich unzulässig und unausführbar, da die verschiedenen Einzelstaaten erst gezwungen werden müßten, zum Zweck der Einführung der Reichsteuer ihr Steuersystem umzugestalten, oder besondere Reichsbehörden hierfür errichtet werden müßten. Es wäre das ein mit dem föderativen System Deutschlands unvereinbarer Eingriff in das innerste Wesen der Einzelstaaten. Ueberdies belaste die Einkommensteuer weit überwiegend die mittleren Klassen. Es sei daher richtiger, die Steuern durch die Besteuerung, welche Jedermann wirklich entbehren kann. Für  $\frac{1}{2}$  Deutschlands sei der Wein ein Genussmittel der wohlhabenden Klassen. Es dürfte schwer fallen, indirekte Steuern zu finden, welche weniger wie die vorgeschlagenen die schwächeren Schultern drücken. Gegen eine Verbrauchssteuer liegen die gleichen Bedenken vor wie gegen eine Einkommensteuer. Der Minister legt die Nachteile einer Erbschaftsteuer dar, von welcher ebenfalls die Mittelklassen am meisten betroffen würden. Die Tabaksteuer anlangend, so mache sie in der vorgeschlagenen Form den inländischen Tabakbau frei und entlaste den kleinen Tabakbauer im Westen. Sie vermindere den Konsum nicht so, wie die brutale Gewichtsteuer; sie treffe den Tabak nach seinem Werte. Die agitatorischen Behauptungen der Interessenten können hieran nichts ändern.

#### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 29. Novbr. Seit Beginn der kälteren Jahreszeit wird wiederholt über kleinere Unfälle berichtet infolge unvorsichtiger Behandlung der sog. Bettflaschen. Viele haben die Angewohnheit, die mit heißem Wasser gefüllten, hermetisch verschlossenen Wärmeflaschen bis zu ihrer Benützung in der Ofenröhre aufzubewahren. Da das Wasser so sehr leicht zum Sieden kommt, sucht es sich einen Ausgang zu schaffen, wobei die Flasche explodiert. Es ist deshalb dringend vor dem Aufbewahren der Wärmeflaschen in geheizten Ofen zu warnen, da unter Umständen sich die Explosion auch auf den ganzen Ofen ausbreiten und so leicht einen größeren Brand oder sonstigen in seinen Folgen unberechenbares Unglück hervorrufen kann.

\* Altensteig, 29. Nov. Am Montag führte der Knecht des Joh. G. Schleich von Hühnerberg Langholz nach Calmbach. Beim Abladen daselbst wurde er von einem in's Rollen gekommenen Stamme

getroffen, zu Boden geschleudert und kam unter den Klug zu liegen. Der behauerswerte Mann gab kurze Zeit nachher seinen Geist auf.

\* Reutlingen, 27. Nov. Bäckermeister Vertsch wurde gestern einer schweren Operation unterworfen. Die Operation selbst ging gut vorbei, doch ist das Befinden des Herrn Vertsch heute wieder ein so schlimmes, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung in weite Ferne gerückt ist. — Dieamer, der nun ärztlicherseits auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll, befindet sich in seiner Haft ganz wohl und äußert auch heute noch keine Spur von Reue.

\* Stuttgart, 26. Nov. Wie groß die Zahl der christlichen Sekten in Württemberg ist, beweist eine Statistik. Nach derselben zählt Württemberg außer 1406648 Evangelischen und 609594 Katholiken noch 7451 Christen sonstiger Konfession und zwar: 3282 Methodisten u. Mitglieder der evangelischen Gemeinschaft, 1639 Baptisten, 509 Zwinglianer und Reformierte, 454 Apostolische und Irvingianer, 416 Tempel und Jerusalemsfreunde, 229 Nazarenen und Neuchâtel, 204 Remoniten, 136 Freireligiöse, 133 griechisch und russisch Katholische, 128 Dissidenten, 67 Alt-Katholische, 56 der englischen und schottischen Kirche, Presbyterianer, 41 Dorbisten, 25 Deutsch-Katholische und 22 der evangelischen Brädersuche.

\* Ulm, 27. Nov. Der im Bankrott befindliche Kommissionsär Martin Neuburger ist entwichen und wird stechbrieflich verfolgt. Die Interbilanz soll 200000 Mk. betragen. Es sind Wechselreiterien namentlich mit München aufgedeckt worden, auch Betrügereien, weshalb gestern sein Buchhalter ebenfalls verhaftet wurde. Ein Bauer bei Ravensburg schuldete dem Neuburger 3000 Mk., Neuburger ließ den Bauern Blankowechsel unterschreiben und setzte dieselben mit dem Betrag von 13000 Mk. in Umlauf. Die Wechsel sind in 4 Wochen fällig und dem Bauer wird wahrscheinlich vergantet werden.

(Verschiedenes.) In Riedlingen wurde der hiesige Karpfenwirt von einem Metzger durch einen Messerstich lebensgefährlich verwundet. — In Reibolt war begehrt ein Durchreisender vom Ortsvorsteher Nachtquartier; es wurde ihm der Arrest zu diesem Zwecke angewiesen. In der Nacht bemerkte man in dem Arrest Feuer, welches zwar gelöscht wurde, aber der Fremde konnte nur noch leblos herausgebracht werden. — Ein Bauersmann von Tiefenhausen verlor seinen Gerkenerld's im Betrage von 300 Mk. — Einem Schäfer von Fellbach wurde, wahrscheinlich durch einen herrenlosen Hund, seine Schafherde zerstreut; zwei Tiere lagen mit Biswunden am Hals; tot beiseite, zwei andere hatten durch einen Sprung von der turmhothen Leberwand des Kappelberges das Genick gebrochen und eines scheint sich verirrt zu haben. — In Rottweil wurde auf dem Bahnhof ein Beutel voll Geld von über 400 Mk. gefunden; der Eigentümer ist von Dellingen. — In Gbingen brachte ein verheirateter Gerbergehilfe die Hand so unglücklich in die Lohmühle, daß sie ihm radikal weggerissen wurde.

\* Ein Original von einem Engländer Namens Mentol M., der seit etwa 8 Tagen in einem der ersten Hotels Wiesbadens wohnt, erregt, wie

in der Stimmung, darauf einzugehen, daß ihr, so sehr sie auch nach Selbstbeherrschung rang, die Thränen in die Augen traten.

Einer der Herren sah es. — Ja — es war klar, sie hatte eine Neigung, sie erwartete den geliebten Mann.

Er war der einzige, der Mitleid mit dem armen Mädchen hatte und der doch plötzlich fühlte, sie war ihm teurer geworden als er geahnt, denn weshalb wäre ihm sonst das Blut so stürmisch in die Schläfe gestiegen? Und weshalb that ihm plötzlich das Herz weh?

„Kommen Sie, gnädiges Fräulein, die anderen haben eine nervenangreifende Lütigkeit; solchen Lärm kann man auf die Dauer nicht aushalten!“ sagte er und bot ihr den Arm.

„Ich danke Ihnen, Herr Assessor!“ gab sie leise und mit warmem, dankbaren Tone zurück.

Sie ließen die anderen vorangehen. Unterdes fand sie ihre äußerliche Ruhe wieder.

Mit seinem Takt begann der Assessor Seebald ein unbefangenes Geplauder über naheliegende Dinge, und so hörte sie überrascht von ihm, daß er nach Beendigung seiner Ferien nach M. übersiedeln werde.

„Da wohnen wir ja ganz in der Nähe!“ sagte sie, und das war ihm nun wieder neu, gab aber ihrem Gespräch ein besonderes persönliches Interesse.

„Wir verkehren sehr wenig in der Stadt,“ erzählte Hedwig, „fast nur mit den Gutsnachbarn. Papa liebt Gesellschaften nicht, meine Mutter ist tot; zwei Stunden fahren wir doch bis zur Stadt

und ein solches Opfer könnte ich Papa nicht zumuten. Ich mache mir auch nicht viel daraus.“

„Das sagen junge Damen nicht oft!“ meinte er vorsichtig sondierend und dachte: Der Bewußte lebt also in ihrer Nähe.

Sie ging aber nicht weiter auf diesen Gedankengang ein, sondern erzählte ihm, den ihrigen folgend, sie kenne eigentlich nur eine Familie in der Stadt, die eines Fabrikbesitzers Harterott, dem das neben dem ihrigen gelegene kleine Gut Warmenau gehört habe, — der Herr habe sich nämlich auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit erschossen. Weh das Herz voll war, lief der Mund über.

„Ah — das ist die Geschichte, ich las davon in der Zeitung! Nicht wahr? Vor einigen Wochen passierte der Fall und es schwebt eine Untersuchung wegen Mordes?“

„Nein! Das weiß ich wenigstens nicht,“ sagte sie. „Doch,“ beharrte er, „es war ein interessanter Fall — ein Verwandter!“

„Ja richtig, der Better des Herrn Harterott, er fand den Unglücklichen — wir kennen ihn wohl.“

„Richtig, er hat die Frau geliebt, heißt es.“

„Bewahre! Sie meinen wohl eine andere Geschichte, Herr Assessor.“ Das junge Mädchen blieb noch immer ganz unbefangen.

Der Assessor begann sich. „Mir ist aber doch so, ich kann mich kaum irren, handelte es sich nicht um eine Erbschaft? Es war ein komplizierter Fall.“

„Eine Erbschaft? Ah ja, das konnte wohl zutreffen.“ Und sie gab mit kurzen Worten Bericht.

„Dann ist es auch richtig; dieser Herr Lorrach, das war ja der Name, jetzt entsinne ich mich der Sache genau, dieser Better des Erschossenen ist des Mordes verdächtig und zwar durch Aussagen der Witwe. Da die Sache in mein Ressort fällt, so las ich sie mit Interesse. Aber, mein Gott, gnädiges Fräulein, was ist Ihnen?“

Und erschrocken sah der Assessor Seebald nieder auf das schneeweiße, ganz erstarrete Gesichtchen seiner Begleiterin und in zwei große Augen voll des grenzenlosen Entsetzens.

„Fräulein! Gnädiges Fräulein! Habe ich etwas Beleidigendes gesagt?“

Sie schüttelte den Kopf, rang nach Atem.

„Nur still! Ich bin nur so erschrocken! Ich — wir kennen den Herrn! Es ist alles, alles nicht wahr!“ schrie sie auf.

Stumm, in heftigster Erschütterung schritt der Assessor neben ihr her.

Das war es also! Für diesen Lorrach interessierte sie sich!

Hedwig bedachte gar nicht, daß jedes Wort sie verriet.

„Glauben Sie mir, Herr Assessor, es ist kein Wort wahr davon. Die Zeitungen lügen so schrecklich! Papa wirft sie oft ganz wütend auf die Erde. Das ist sicher gelogen. Wir kennen ihn ja. Der ein Mörder! Aber so etwas in die Zeitungen zu schreiben! Und Papa liest sie doch auch. In unserer hat sicher nichts gestanden; er hätte es mir sonst gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

der Rh. Kur. erzählt, durch sein Gebahren vielfach Aufsehen. Bei seinen Spaziergängen durch die Stadt tritt er nicht selten an Vorübergehende mit der Frage heran: „Haben Sie heute schon gespeist?“ oder „Haben Sie Hunger?“ Wird erstere Frage verneint oder letztere bejaht, so läßt der Menschenfreund durch seinen Diener dem Betreffenden ein Geldstück und eine Bibel oder ein Traktätchen überreichen. An 3 Abenden besuchte unter Engländer einen Gasthof, gürlete sich einen großen Showl um die Leanden, ließ sich von seinem Diener eine Lampe auf den Tisch, an dem er Platz genommen, stellen, sprach ein Gebet und verzehrte dann mit großem Behagen sein Abendessen, zu welchem er eine Flasche guten Rheinwein trank und dabei in der Bibel eifrig las. Viele halten ihn für einen Offizier der Heilsarmee, er ist jedoch einer der Oberr der Schottischen Mission, hat viele Jahre in Beirut, wo er mehrere christliche Schulen ins Leben gerufen hat, gelebt und soll 16 lebende Sprachen sprechen.

\* Wiesbaden, 28. Nov. Wie in der letzten Sitzung des hiesigen ärztlichen Vereins mitgeteilt wurde, sind hier fünftausend Personen an Influenza erkrankt. Fast in jedem Hause sind Kranke.

\* Berlin, 24. Nov. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht abermals als landwirtschaftliches Situationsbild einen fulminanten Artikel gegen die Handelsverträge, welcher alles bisher in den Spalten dieses Blattes Dagewesene übertrifft. Der Artikel gipfelt in folgendem Satz: Wir müssen den Handelsvertrag mit Oesterreich und Italien zerreißen, und wenn's mit dem Schwert in der Faust sein muß! Besser ein ehelicher Kampf auf Tod und Leben, als dies Verhungern bei lebendigem Leibe! Sodann zitiert der Artikel folgenden, angeblich von Nolte 14 Tage vor seinem Tod gethanen Ausspruch: „Die Herabsetzung der Zölle muß den Bauernstand ruinieren und das würde unsere Armee sehr bald gewaltig merken! Davor bewahre uns der Himmel!“ Abgeordneter von Bloch-Doellingen, Vorsitzender des Bundes der Landwirte, sei einer von den zwei noch lebenden Ohrenzeugen dieses Ausspruchs. Der Artikel beklagt auch, daß die kaiserliche Thronrede Caprivis Politik billigt. Man müsse darüber weinen, in wie erschreckendem Maße die Liebe zum Königshaus und Vaterlande abnimmt. Es sei das letzte Mal, daß das Land die Armeeform durchgebracht.

\* Berlin, 27. November. Eine am Sonntag, 26. d. M., unter der Adresse des Reichskanzlers Grafen Caprivi aus Orleans in der Gestalt eines Holzstückchens eingegangene Höllenmaschine wurde von dem Adjutanten desselben, Major Ebmayer, durch einen glücklichen Zufall erkannt und unschädlich gemacht.

\* Berlin, 28. Nov. Von authentischer Seite erhalten wir folgende Mitteilung: Unter den für den Reichskanzler Graf Caprivi bestimmten Eingängen befand sich am Sonntag den 26. Nov. ein Brief aus Orleans nebst einem kleinen Kästchen ebenfalls dort her an Caprivi. Der Adjutant, Major Ebmayer, eröffnete den Brief, in welchem der Inhalt jenes Kästchens als Probe von Radieschenamen bezeichnet wurde. Beim Versuch, das Kästchen zu öffnen, fiel Schießpulver heraus. Die herbeigeholte Polizei be-

stätigte den Verdacht, daß man eine Höllenmaschine vor sich habe. Eine Katastrophe wurde nur durch den Umstand verhütet, daß Pulver herausfiel. — Als Absender des angeblichen Radieschenamen wird eine Person angesehen, welche über die Viehhabereien Caprivis (der Reichskanzler ist ein großer Gartenfreund) unterrichtet ist. Die in dem Kästchen befindliche Dynamitpatrone ist einen Finger lang und hätte bei einer Explosion fürchterliche Verheerungen angerichtet.

\* Berlin, 28. Nov. Der Nationalzeitung zufolge weist der preussische Etat für 1894/95 ein Defizit von 70 Millionen Mark auf, welches sich auf 35 Millionen herabmindern würde, sofern der Reichstag die Kosten der Heeresvermehrung durch Vermehrung der Reichseinnahmen anstatt durch Steigerung der Matrifularbeiträge deckt.

\* Berlin, 28. Nov. Thatsächlich ruhen jetzt lt. Nat. Z. die Verhandlungen mit Rußland wegen der Beratung der Handelsverträge im Reichstag fast gänzlich. Ueber wichtige Punkte ist eine Einigung noch nicht erzielt, die Entscheidung steht aus, bis der Reichstag über die „kleinen“ Verträge beschlossen hat.

\* Berlin, 28. Nov. Das Zentrum beruft alle Mitglieder zu der Jesuitendebatte dringend nach Berlin, da schon bei der 1. Lesung Zwischenfälle eine Abstimmung nötig machen könnten.

\* Berlin, 28. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, auch an den Kaiser sei die ganz gleiche Sendung einer Höllenmaschine wie an den Reichskanzler, ebenfalls aus Orleans, mit dem gleichen Begleitschreiben am Sonntag eingetroffen und in dem Geheimen Zivilkabinett abgegeben worden. Auch hier erregte ein glücklicher Zufall rechtzeitigen Argwohn und vereitelte die Wirkung der Höllenmaschine.

\* Bochum, 28. Nov. Ein Bote der Zeche von der Hehyd ist mit 11 000 Mk. durchgebrannt.

#### Ausländisches.

\* Wien, 28. Nov. Das Amtsblatt enthält eine Entschliessung des Königs über die Errichtung des ungarischen Hofstaates. Dadurch ist die staatsrechtliche Stellung Ungarns in der dualistischen Ordnung der Monarchie praktisch zum Ausdruck gelangt. Das Amtsblatt meldet halbamtlich, es solle für den innern Hofstaat in Ungarn ein Organ geschaffen werden, das unmittelbar dem König, also nicht dem Wiener Obersthofmeisteramt untersteht wird. Somit kommen die ungarischen Würdenträger zur praktischen Geltung und die Selbstständigkeit Ungarns im Hofwesen zu thatsächlichem Ausdruck. Welterle hat seine Zusagen eingehalten und kann nun auf stillschweigende Unterstützung der äußersten Linken rechnen. Die gesamte Presse begrüßt die Errichtung einer ungarischen Hofhaltung als eine Errungenschaft des Landes. Selbst das Organ der oppositionellen Nationalpartei erklärt die Entschliessung des Königs als einen Erfolg des Kabinetts, der den widerstrebenden Wiener Hofkreisen abgerungen werden mußte.

\* Paris, 26. Nov. Nachdem gestern das gesamte Ministerium seine Entlassung nachgesucht und erhalten hat, beriet Präsident Carnot mit Casimir Perier; dieser lehnte die Uebernahme einer Kabinettsbildung ab und rief Carnot, Dupuy wieder zu be-

rufen. Doch lehnte dieser gleichfalls ab, weil er die Mission nicht erfolgreich erfüllen zu können glaubte.

\* Amsterdam, 26. Nov. Heute Vormittag entgleit auf der Staatsbahn Amsterdam-Utrecht etwa 3 Minuten von dem hiesigen Bahnhof entfernt, 40 Wagen eines Güterzugs, weil eine Brücke nicht geschlossen war. Die Lokomotive stürzte in das Wasser, 3 Wagen wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden verwundet. Die Strecke ist gesperrt.

\* Sofia, 27. Nov. Die Leiche des Grafen Hartenau traf gestern nachmittag hier ein. Die auf den Höhen von Slivniza aufgefahrene Batterie begrüßte den Zug mit 21 Kanonenschüssen. Auf dem hiesigen Bahnhofe waren Fürst Ferdinand, die Minister und das diplomatische Corps anwesend. Fürst Ferdinand begrüßte herzlich die Prinzen Heinrich und Franz Joseph von Battenberg. Nachdem der Sarg vom Wagen gehoben worden war, hielt Stambulow eine Rede, worauf der Leichenzug sich programmäßig in Bewegung setzte. Hinter dem Sarge schritt Fürst Ferdinand mit den Prinzen von Battenberg. Die Leiche ist vorläufig in einer kleinen Kirche beigesetzt worden. Die Errichtung eines Denkmals auf Nationalkosten ist gesichert.

\* Wie die „Times“ aus Philadelphia meldet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten, da sie den Admiral Nello in keiner Weise als kriegsführende Macht anerkennt, beschlossen, der Bildung einer Flotte für den Präsidenten Vizoto in den Vereinigten Staaten kein Hindernis entgegenzusetzen.

#### Handel und Verkehr.

\* Altensteig, 28. Nov. Der heutige Viehmarkt war über Erwarten stark besahren. Es ist dies ein Beweis davon, daß der Viehbesitzer seinen schon stark reduzierten Viehstand der Futternot wegen noch weiter vermindern muß. Man sah es den meisten aufgestellten Tieren an, daß sie unter Futternot zu leiden haben. Der Handel ging flau und die Preise waren gedrückt. Auch bei Fettvieh waren die Preise nicht wie erwartet. Es fehlten einige Händler, die sonst ziemlich viel fettes Ware abkauften. Wer Milch- und Einkülvieh absetzen wollte, mußte viel von seinem Ausgebot weghandeln lassen. — Auch auf dem Krämermarkt und in den hiesigen Kaufhäusern hätte können der Abzug von Waren besser sein, den Landbewohnern fehlt eben Geld, weil sie viel Ausgaben für Viehfutter und weniger Einnahmen aus dem Viehstand haben. — Der Schweinemarkt war überaus stark besahren, sowohl mit Milch- als auch mit Käufer Schweinen. Es waren meist Tiere besserer Qualität da. Säugetiere oder Milchschweine kosteten 18—30 Mk. pro Paar, Käufer 36—50 Mk. Der Handel ging rasch und es wurde auch viel verkauft. Händler waren mehrere am Platz.

\* Marbach, 25. Nov. Der am 23. d. M. hier gehaltene Viehmarkt war mit 672 Stück Vieh besahren. Es fanden sich viele Händler ein, der Handel ging für beide Teile, Verkäufer und Käufer, in Anbetracht der Futterverhältnisse zu noch befriedigenden Preisen vor sich. Starke Nachfrage herrschte nach Fettvieh. Der an den Viehmarkt sich anschließende Krämermarkt fand ebenfalls befriedigenden Abzug.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

## M a g o l d.

# Taschentücher

weiß und farbig  
empfehlen in großer Auswahl  
Wilh. Hettler.

Altensteig.  
Der Unterzeichnete ist geneigt sein  
feitheriges

## Wohnhaus

beim Röble aus freier Hand dem  
Verkauf auszusetzen und können Lieb-  
haber jeden Tag einen Kauf mit ihm  
abschließen.

J. G. Walz,  
Maurermeister.

Brünersberg.  
Einen noch gut erhaltenen  
**Webstuhl**  
samt Geschirr  
hat zu verkaufen

Michael Dürr.

## K. Amtsgericht Magold.

# Bekanntmachung & Aufforderung.

Im Hause und im Besitz des wegen Diebstahls im Rückfall hier ver-  
hafteten Tagelöhners Johann Georg Kalmbach von Zimmeler wurden folgende  
Gegenstände vorgefunden über deren Erwerb der Angeklagte sich nicht glaub-  
haft auszuweisen vermag, nämlich:

- |                        |   |
|------------------------|---|
| 1., ein Steinblegel    | 5., zwei Stemmeisen (von nicht ge-<br>wöhnlicher Größe) |
| 2., zwei Maurerhämmer  | 6., eine sog. Käseleje                                  |
| 3., ein Dangelgeschirr | 7., eine sog. Schmiedbeißzange                          |
| 4., ein Dangelhammer   | 8., eine Bierflasche mit Patentverschlus.               |

Es wird vermutet, Kalmbach habe diese Gegenstände ebenfalls gestohlen.

Es ergeht daher an Behörden und Privats die Aufforderung, etwaige  
Eigentumsansprüche an dieselben unter Angabe der Zeit, um welche, und die  
Umstände, unter welchen sie abhandeln kamen, bei dem betr. Ortsvorsteher oder  
bei dem nächsten Landjäger oder bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen,  
wobei bemerkt wird, daß diese Gegenstände auf dem Rathaus zu Altensteig  
Stadt zur Besichtigung aufstehen und von dem Amtsdienner Kalmbach auf  
Wunsch vorgezeigt werden.

Den 28. November 1893.

Der beauftragte Untersuchungsrichter:  
Amtsrichter Lehmann.

Altensteig.  
**Kalender für 1894**  
sind zu haben bei  
W. Kiefer, Buchdrucker.

Altensteig.  
Heute Donnerstag  
**Bodens-**  
**braten**  
bei gutem Stoff, wozu  
freundschaft einladet  
Wirt Theurer.

Magold.  
**Handschuhe und**  
**Stösser**  
empfehlen bestens  
Wilh. Hettler.

**Lanolin Toilette-** **Lanolin**  
-Cream-  
der Lanolinfabrik, Martiniestrasse 11, Berlin.  
Vorzüglich zur Pflege der Haut  
und bei Teint,  
Vorzüglich zur Kräftigung  
und Beruhigung  
wunderhauften  
Vorzüglich zur Erhaltung  
guter Haut  
besonders bei kleinen Kindern.  
In den Apotheken  
in den Preisen 20 und 30 Pf.



### Stoekholz-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am **Donnerstag den 30. Novbr.** mittags 1 Uhr, sämtliche Stöcke, welche am Straßenbau der oberen Nagoldthalstraße, von der Hochdorfer Steige bis zu Hinkbeiner in Pfoffenhube, angefallen sind, losweise. Zusammenkunft an der Hochdorfer Steige.

Unternehmer **Kirichenmann.**

Nagold.

### Fertige Schürzen

schwarz und farbig in großer Auswahl bei **Wilh. Hettler.**

### Ausgedörrte Tannenzapfen

empfehlen als vorzügliches Brennmaterial den Zentner zu 65 Pfennig franko Altensteig

**Ch. Geigle, Nagold.**

Nagold.

Schwarze seidene

### Schürzen

empfehlen bestens **Wilh. Hettler.**

Wicht. u. Rheumatismuskranke sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte **Anker-Pain-Expeller** in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollständige Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sodass es keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt.



## Altensteig. Krieger- Verein.

Zur Feier der **Schlachtstage von Champigny und Villiers** am **heute Donnerstag** abend in der **Restauration Pfeifle** zum Bahnhof eine **gesellige Unterhaltung** statt, zu welcher jedermann freundlichst eingeladen ist.

**Der Ausschuss.**

P. P.

Für bevorstehende Weihnachten empfehle ich mich in Anfertigung der verschiedensten Drucksachen, namentlich solcher, welche sich zu Geschenken eignen, als: Rechnungen aller Art, Briefbogen und Couverts mit Firma, Mitteilungen, Visitenkarten, Monogrammbriefbogen und Couverts. Bei solidester Bedienung und geschmackvoller zeitgemäßer Ausführung sichere ich die billigsten Preise zu. An **Eadewaren** empfehle ich als passende Geschenke: Predigt-, Gebet- und Gesangbücher, Kochbücher in verschiedenen Ausgaben, Erzählungen für die Jugend, Geschäftsbücher, Bilderbücher, Brieftaschen, Schreibmappen, Photographie- und Schreibalbums, Druckbilder in Rahmen, Photographie-Rahmen, Reisszeuge, Farbenschachteln, Papeterien, Tintenzeuge, Feder- und Griffelkästchen, Geldbeutel, Spiegel in reicher Auswahl, Billettkarten, Billettpapiere und Couverts, Schreibhefte u. s. w. Um geneigten Zuspruch ersucht **W. Kiefer, Buchdrucker, Altensteig.**

### Winter-Schuhe.

Filzschuhe und Stiefel mit Besatz  
Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen  
sächsische benagelte Tuchschuhe Ia.  
Filzstiefel mit Holzsohlen  
Filzsohlen und Doffeln  
Selbandschuhe und Stiefel

empfehlen in großer Auswahl **C. W. Lutz.**

### Fausthandschuhe

von Woll und Zwilch bei **Obigem.**

### Weihnachts-Ausstellung

## Kinder-Spiel-Waren

bei **Gottl. Strobel**

Altensteig.



Viele **Neuheiten!**  
Große Auswahl!  
Billigste Preise!

### Turn-Verein Altensteig.

Nächsten Samstag den **2. Dez.** abends 8 Uhr **Versammlung** im Lokal. Vollzähliges Erscheinen erwartet **der Vorstand.**

Altensteig.

### Totenbouquette und -Kränze

selbstverfertigte Sachen empfiehlt in sehr großer Auswahl, ausnahmsweis billigst

**G. Strobel.**

Nagold.

### Tricottailen und Tricotblousen

in großer Auswahl billigst bei **Wilh. Hettler.**

Die **Thatsache,** daß die ächten (mit Schutzmarke versehenen) **Zwiebel-Bonbons** von **Oskar Tiede** das köstliche Haus-, Genuß- und Schuttmittel gegen allen **Gruften, Heiserkeit** und Verschleimung sind, wird nicht von den Consumenten bestritten.

Ein es der beliebtesten und billigsten Hausmittel überall in Beutel à 20 und 25 Pfennig.

Zu haben in Altensteig bei Herrn **Jo. Schneider**; in Dornkotten b. **Dn. Apotheker W. D. Schwyer**; in Freudenstadt bei **Dn. Fr. Stoll**; in Emden; in Pflaßgrabenweiler bei **Dn. J. C. Wacker.**

### Richters Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Wicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um seine Nachahmung unterzogen zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.



Altensteig.

### Kravatten

in den neuesten Fassungen und Dessins in hell, mittel und dunkelfarbig, sowie schwarz für

**Leg- und Stehkragen** ist frisch eingetroffen und empfehle solche zu **billigsten Preisen.**

**C. W. Lutz.**

### Frucht-Preise.

Nagold, 25. Novbr.			
Dinkel neuer	7 20	6 67	6 —
Weizen	8 80	8 70	8 60
Roggen	—	8 30	—
Gerste	7 80	7 46	7 —
Haber	7 90	7 64	7 50
Bohnen	7 60	7 51	7 30
Calw, 25. Novbr.			
Gerste neue	8 50	8 25	8 —
Dinkel neuer	7 40	7 18	7 —
Haber neuer	8 20	7 90	7 50